



ACADEMIA LIMBOLOGICA

publicat

Compages accuratæ Operis veritatis scientiæque

Rahja, anno tricesimo post Hal

Versuch einer allgemeinen Betrachtung der Magie der Elfen

gegeben zu Gerasim im Hesindemond 25 Hal,
zur Veröffentlichung bearbeitet in Thorwal, 30 Hal

Das Ergebnis vielmonatiger Erforschung und umfangreicher Befragung von Ortsansässigen des Elfenvolkes über das Wesen der elfischen Magie, dargelegt nach bestem Wissen und Gewissen zum Verständnisse und zur Aufklärung der verehrten Collegae und aller Interessierten als Versuch einer allgemeinen Betrachtung der Magie der Elfen von Magus Travian Norfold, Schule der Hellsicht zu Thorwal

Elfen sind bekanntlich die einzigen kulturschaffenden Lebewesen in Aventurien, die allesamt 'magiebegabt' sind. Die Fähigkeit zum Wirken von Magie tritt bei ihnen nicht wie bei Menschen einzeln in mehr oder weniger starkem Maße auf, sondern gehört originär zu ihrem Wesen. Man könnte deshalb auch sagen, Elfen verfügen nicht über Magie, sie *sind* Magie, sie leben in Magie, Magie gehört zu ihrem *Sein*.

Um dies näher zu erklären, scheint es sinnvoll, zunächst kurz auf die in unseren angestammten Gilden praktizierte Form des Umgangs mit den *vires astralae* - im folgenden kurz 'Gildenmagie' genannt - einzugehen, um anhand dieser die wichtigsten Besonderheiten der Magie der Elfen darzustellen, was so vielleicht den geschätzten Magi, an die sich diese Schrift wendet, leichter verständlich wird.

contextus

| | |
|---|------|
| Versuch einer allgemeinen Betrachtung der Magie der Elfen, <i>Magus Travian Norfold</i> | p. 1 |
| DE NATURA MAGICULTURÆ, <i>Magus Reiju Windfeder</i> | 4 |
| De mytho variabile magiculturae, <i>Großmeister Erilarion Androstaal</i> | 7 |
| Das Arkan, <i>Drakmore Eolan Cardin</i> | 9 |
| Das Siebte der Elemente: Die Kraft, <i>Magister Subanor Erhelus Nacladorius</i> | 10 |
| Reden an die Gläubigen und Ungläubigen, <i>Praiodan Greif</i> | 11 |

Ein wesentliches Merkmal der Gildenmagie ist, dass deren Canti im Grunde genommen unabhängig vom Magus (von dessen Persönlichkeit und seiner momentanen seelischen Verfassung beispielsweise) und der Umgebung oder Umwelt gewirkt werden: dass sie in bezug auf die reale Welt - jener Teil der *Physis* [vgl. M.ex. R. Windfeder], der unserer sinnlichen Anschauung zugänglich ist - inhaltsleer sind. Das Wirkungsgeschehen in der Gildenmagie spielt sich auf einer eigenen spezifischen Ebene ab. Die sogenannten *canti metamagici*, in denen es um ein Wirkungsgeschehen geht, das allein auf diese Ebene abzielt, - nämlich als *Ziel* nicht die Manipulation der dinglichen Welt hat, sondern die eines anderen astralen Geflechtes, einer Matrix - sind zwar die klarsten Beispiele dafür, man könnte aber sagen, dass sich in ihnen das Wesen der Gildenmagie am besten zeigt. Zwar unterliegt beispielsweise der Cantus TRANSVERSALIS TELEPORT der *conditio*, dass der Magus schon einmal am zu erreichenden Ort gewesen sein muss, doch ist dies lediglich ein formales Kriterium - sowohl die Versetzung an einen anderen Ort als auch die Umkehrung von Zaubern durch den REVERSALIS REVIDUM, den klassischen

ex Operibus 83-88

cantus metamagicus, sind an sich völlig inhaltsleer - ihre Realität in der Welt erhalten diese Zauber nur durch die Ausführung selbst in der Wirkung, die sie hervorbringen. Das heißt: diese Zauber stellen lediglich eine Form zur Verfügbarmachung der dinglichen Welt dar. Gildenmagische Zauber haben eigentlich nur auf der magischen Ebene - auf der Ebene der *structura magica sphaerae tertiae* - Bedeutung und Wirklichkeit, nicht aber auf der sinnlich anschaulichen Ebene. Dort zeigt sich zwar schließlich ihre Wirkung - direkt haben diese Zauber jedoch mit dieser Ebene nichts zu tun.

Anders bei elfischer Magie. Elfische Magie kann niemals unabhängig von der Umgebung und dem wirkenden Individuum sein oder betrachtet werden. Für Elfen gibt es schlicht eine solche Trennung zwischen sichtbarer Welt und davon abgegrenzter unsichtbarer, aber sichtbar zu machender *matrix magica* nicht, nicht einmal eine Vorstellung einer solchen Matrix oder von einer Trennung innerhalb der Welt, von einer Einteilung oder Aufspaltung der Welt.

Dabei ein Wort zum ODEM ARCANUM, der dem werten Magiekundigen vielleicht als erstes Gegenbeispiel einfallen mag: Der ODEM ARCANUM, wie er heute allgemein bekannt ist und gelehrt wird, ist ein gildenmagischer Cantus - und von seinem elfischen Erbe zeugt höchstens noch, dass er die *structurae magicae* nicht so klar zeigen kann wie der OCULUS ASTRALIS oder ANALÜS ARCANSTRUKTUR. Sie werden nicht als Matrix, als Geflecht von Fäden sichtbar, sondern nur als rötliches Leuchten. Ebenso sieht der Magus dieses in der anschaulichen Welt und nicht wie beim OCULUS unabhängig von dieser. Ansonsten hat dieser Cantus nichts mehr mit dem elfischen *uida mandra sanya'ray* zu tun. In dieser Form dient der Zauber dem Elfen dazu, sich mit der Magie seiner Umgebung in Einfühlung zu bringen - dies hat jedoch nichts mit dem *Sehen* einer *structura magica* zu tun, die sich in ihrer Qualität von der realen Welt abgrenzt.

Dabei muss noch auf etwas anderes hingewiesen werden: Nach Meinung vieler Magiebewanderter sind die vielen bemerkenswerten Eigenschaften der Elfen - vor allem im Bereich der Wahrnehmung - allein auf deren gute Kenntnisse von allen möglichen Zaubersprüchen (wie ADLERAUG, SENSIBAR, ODEM ARCANUM usw.) zurückzuführen.

Es stimmt zwar, dass diese 'übernatürlichen' Fähigkeiten in engem Zusammenhang mit der Magie der Elfen stehen (da sie untrennbar mit dem magischen Sein der Elfen verbunden sind), das heißt jedoch nicht, dass Elfen immerzu irgendwelche Canti zaubern. Die Form, in der Elfensprüche an gildenmagischen Akademien den Adepten gelehrt werden, mag dem unwissenden Magiekundigen diesen Eindruck vermitteln, ähneln diese Canti doch dort denen der Gildenmagie sehr. So wie der ODEM ARCANUM haben jedoch viele derart ausgeführte und bekannte Elfensprüche kaum mehr etwas mit ihren ursprünglichen elfischen Zaubern zu tun. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich behaupte, dass sämtliche Elfensprüche, die Menschen an den klassischen Magierakademien lernen können, allesamt gildenmagische Canti mit einem hie und da noch vage spürbaren elfischen Erbe sind, die mit dem wirklichen elfischen Zauber aber nichts mehr zu tun haben.

Das wird schon allein dadurch ersichtlich, dass das 'Zaubern' bei Elfen kein abgegrenzter, abgrenzbarer Vorgang ist, wie bei der Gildenmagie, wo das Wirken eines Zaubers sowohl losgelöst von der Umgebung, in der sich der Magus befindet, als auch losgelöst vom momentanen 'weltlichen' Tun und vom spezifischen Zustand des Magus ist. Wenn ein Gildenmagier zaubert, unterbricht er all seine sonstigen Handlungen und nimmt mit einer genau bestimmten und abgegrenzten Handlung eine Manipulation an der *matrix magica* vor, um nach Abschluss der magischen Handlung wieder zu seinem Tun auf der realen Ebene der Welt zurückzukehren.

Ein Elf, der 'zaubert', nimmt jedoch keine Unterbrechung im Kontinuum seines Seins und Tuns vor, wie genannte Einschätzung der Gildenmagier implizieren würde. Das elfische Wirken von Magie entspringt einer Konsonanz, einer Harmonie zwischen drei Komponenten, durch die für einen Elfen *Welt* - und zwar als Einheit - repräsentiert wird: das SELBST SEIN - das Wesen und Sein des Elfen, das WELT SEIN - das Wesen und Sein der Umgebung, in der er sich befindet, und der WILLE als GESCHEHEN (lassen), der den Impuls zum Wirken des Zaubers gibt. Diese Konsonanz (etwa: harmonisches Zusammen-

klingen / Zusammenwirken / Zusammenstimmen) wird von den Elfen als *mandra* bezeichnet, oft auch übersetzt mit „natürlicher Fluss der Magie“, dem die *taubra* (die gildenmagische Form der Magie), das willkürliche und nach Verfügung über die magische Matrix und die dingliche Welt strebende magische Eingreifen entgegengesetzt ist. *Mandra* ist ein sich Hineingeben in das und ein Leben im magischen Sein seiner selbst und der Welt.

Wichtig dabei ist, dass die dritte Komponente, der Wille, gleiches Gewicht besitzt wie die anderen beiden - und auch von gleicher Art ist - das heißt, sie ist nicht verschieden von den anderen, nicht getrennt von ihnen als ein vom Zaubern den an die Welt Herangetragenes, sondern gehört immer schon dazu.

Im Verständnis dieser Repräsentation von Welt wird ersichtlich, warum es keine Trennung zwischen Welt und Magie gibt und warum dementsprechend elfische Zauber niemals inhaltlich losgelöst vom Wesen des Elfen und seiner Welt sein können. Denn die Welt und ihr magisches Sein bilden ein Continuum, um dessen Wesen es dem Elfen in Verbindung mit seinem eigenen Sein immer nur geht und gehen kann.

Außerdem wird ersichtlich, dass es eigentlich bei elfischer Magie keine klare Trennung zwischen dem Umgang mit den elfischen 'Zaubern' und 'Freizauberei' gibt. Freizauberei ist demnach auch nicht einfach auf eine besondere Bewanderung oder Erfahrung des Elfen im Umgang mit Magie zurückzuführen, sondern ist immer das Ergebnis einer besonderen Harmonie der drei Komponenten von *Welt* - deshalb, so könnte man sagen, ist *in principio* jeder Elf zur Freizauberei 'in der Lage'. Jedoch, oder: denn das besondere Zusammenstimmen ist nicht einer besonders großen Zauberkraft oder potentia zu verdanken, sondern einem besonderen Geschehen bzw. einem besonderen *in-der-Welt-Sein* des Elfen - was das gleiche bedeutet - und über das der Elf niemals 'verfügen' kann.

Deshalb kann es auch geschehen, dass einem Elfen (dem gemeinhin nicht die Fähigkeit zur Freizauberei zugesprochen wird) in einer besonderen Situation eine bestimmte Zaubervirkung 'widerfährt', die nichts mit den Zaubern zu tun

hat, die er normalerweise wirken kann.

Was die Ausführungen dieser Abhandlung nun für den gildenmagischen Umgang mit elfischer Magie bedeuten, sollte nicht zu übersehen sein: die Magie der Elfen ist nicht einfach eine andere Interpretation der vermeintlich objektiven *vires astralae*, wie wir Gildenmagier sie definieren, also eines *continuum astralum*, das in der Welt einen eigenen, spezifischen Platz einnimmt, - was die oft vertretene Meinung unter Gildenmagiern ist - sondern ist nur möglich in einer eigenen Wirklichkeit von Welt gedacht. (Hierbei erlaube ich mir, auf den Tractatus *De Natura Magiculturæ* des verehrten Magus Reiju Windfeder hinzuweisen, der mir für eine weitergehende Beschäftigung mit letztgenannter Klarstellung mehr als geeignet erscheint.)

Ad revisionem: „Zauberkräfte der Natur“ de Tamara (etiam „*Commentariolus ad Tamaræ 'Zauberkräfte der Natur'*“ von M. Travian Norfold, Gerasim 24 Hal, non publicatus); „*Getreulicher Ehrfahrungsbericht von den abenteuerlichen Reisen mit Phileasson Foggwulf*“ von Ihrer Gnaden Shaya Ayshasdottir, Thorwal 17 Hal; „*De cantis magicæ clarobservantiae cum commentariis ad cantos clarobservantiam albi de Magister Salandrion Farnion Finkenfarn*“ von M. Orlan v. Ysilia, Arcanes Institut zu Punin MIX BF

Cum gratia magna: Mondglanz Eichenfeld, Leiterin der Magischen Akademie und Schule der drei Völker zu Gerasim; sowie besonders Calaya Nachthauch, Lorindion Felerian Sonnentanz und Dariala Licht-in-den-Wassern

Opus no. 88



DE NATURA MAGICULTURÆ

***Versuch einer philosophischen deductio spezi-
fischer 'variatio magicultrae' (i.e. 'magiekulturel-
ler Variabilität')***

et

***Manifest wider die der modernen Gildenmagie
implizit immanente phänomenologische
Vereinheitlichungstendenz***

von Reiju Windfeder

Magus extraordinarius am Seminar der elfischen
Verständigung zu Donnerbach

Vorrede

Geschätzte Collegae,

Mit Sorge verfolge ich seit geraumer Zeit den Dialog der Vertreter verschiedenster gildenmagischer Richtungen, die sich allesamt einig darin zu sein scheinen, dass ihre, i.e. die allgemein gildenmagische, Betrachtungsweise von Magie an sich - in explizitem Gegenüber zu anderen kulturspezifisch geprägten Formen von Magie - die richtige, wahre sei und aus dieser Überzeugung eine Anzahl von conclusiones und allgemeinen Denkweisen ableiten, welche meiner bescheidenen Meinung nach höchst bedenklich sind. Es vermeidend, Namen und bestimmte Zirkel zu explizieren, möchte ich doch an vor langer Zeit (*Opus ## 9-17*) verbreitete 'Erkenntnisse' im Mantel wissenschaftlicher Forschung erinnern, welche vermeintlich objektiv über die *filiae satuariae* berichteten, jedoch kaum exemplarischer sein könnten für eine (typische) Voreingenommenheit und gildenmagietheoretisch-engstirnige Ignoranz gegenüber nicht-gildenmagischen *systemata magica*. (Sehr dankenswert ist hier das unermüdliche Engagement des Collega Magus Thundar Hurllemanoff, in seinen Leserbriefen gegen solcherlei 'objektivierendes' Forschertum zu argumentieren!)

Außerdem scheint man sich an einer über- großen Anzahl von Akademien anzumaßen, das Wesen der elfischen Zauberei bis in derartige Tiefen zu durchschauen, dass man großspurig meint, etliche *canti* der drei großen Völker als Hauszauber lehren zu können und sie gar in

widerwärtigen 'Forschungsunternehmen' besser begreifen zu können, als die Elfenvölker selber es tun... (Es sei hier an die ADLER, WOLF...-Experimentierereien der - ähem - 'Collegae' Kiara Delon und Travidan Fuxfell erinnert, die an Respektlosigkeit gegenüber dem elfischen Wesen dieses *cantus* nicht zu überbieten sind! *Ad revisionem: Opus ## 21, 47, 51, 73, 74*). Glücklicherweise muss dabei nicht unerwähnt bleiben, dass es auch hier durchaus erfreuliche Ausnahmen gibt, namentlich den Collega Magus Travian Norfold, der einen interessanten und einfühlsamen Tractatus die elfische Magie betreffend verfasst hat, welcher jedem Wissenschaftler unserer Zeit, dem an einem tieferen Verständnis jenes Volkes und seines 'Zauberwesens' (im doppelten Sinne) wärmstens ans Herz gelegt sei.

Meine bescheidene Abhandlung nun will ein skizzenhafter Versuch sein, eine philosophische Basis zu legen, auf der eine Entgegnung zu genannter Arroganz der neuzeitlichen Gildenmagie ermöglicht wird. Möget ihr selbst entscheiden, Collegae, wie gut dies gelungen ist, und zögert nicht, mir gerecht zu entgegnen!

Möge die Junge Göttin den wachsenden Baum eures Geistes zahlreiche Frucht tragen lassen!

Möge die Allwissende Herrin euch mit der Weisheit segnen, nur die reifen Früchte zu ernten!

Gegeben zu Donnerbach im Mond der Tsa
des Jahres MXXIII nach dem Falle Bosparans

I. These

Madas Frevel hat den freien Fluss von astraler Kraft zu einer 'physischen Konstante' gemacht.

Kommentar: *Der Begriff physis entstammt dem Alt-Güldenländischen und bezeichnet die Gesamtheit allen Seins in ihrem Ursprung aus polaren Strukturen: LOS-SUMU, Nayrakis-Sikaryan, Werden-Vergehen, die Einheit der ersten und das Chaos der siebten Sphäre, das Gleichgewicht der elementaren Antinomien, der kosmisch-metaphorische Wettstreit zwischen dem 'Nehmer der Welt' und dem 'Geber der Gestalt' innerhalb der dritten Sphäre - all dies sind die kreativen Konstanten unseres kreatürlichen Universums, i.e. der uns umgebenden und einschließenden 'Sämtlichkeit'*

(bosp. universus = sämtlich). Bezeichnenderweise leitet sich das Wort *physis* vom Verb *phyô* = wachsen ab.

Die Magie nun, als Teil der *physis*, wie sie seit Madas Frevel ist ('wird' wäre die angemessenere Verbform), hat nicht direkt einen polaren Gegensatz - das ist auch nur zu verständlich, denn der Frevel der Hesindetochter wäre ja kein solcher gewesen, wenn sie nicht gegen die 'gewachsene' Ordnung der Welt verstoßen hätte! Trotzdem ist sie natürlich = natürlicherweise = gewachsenerweise = physisch nun Teil der Sämtlichkeit und steht als solcher in potentieller Interaktion mit allen anderen Teilen der Sämtlichkeit...

II. These

Alle Wesen der dritten Sphäre treten - als *conditio existentiae earum* - mit einer Vielzahl von bestimmten 'physischen Konstanten' in Berührung, von denen Magie oftmals eine ist.

III. These

Verschiedene Wesen treten auf verschiedene Arten und Weisen mit den 'physischen Konstanten' - und wir wollen hier konkretisieren: mit Welt, i.e. mit eben jenen Konstanten, welche der dritten Sphäre eigentümlich sind - in Berührung. Einige Wesen können in dieser Begegnung eine aktive Rolle übernehmen und somit ihre Welt durch Interaktion mit ihr nach eigenen Bedürfnissen formen. Aus dieser Formung entsteht 'Kultur', und die Wesen, welche solche Formung betreiben, sind 'kulturschaffend'.

Kommentar: Das Wort 'Kultur', bosp. *cultura*, muss mit großer Vorsicht behandelt werden, denn weder das Alt-Güldenländische, noch das Isdira, noch das Angram, noch das *mhanahzabân* (Ur-Tulamidyä), noch die alt-echsische Sprache (soweit sie aus den Glyphen von *Yash'Hualay* rekonstruiert werden kann) besitzt meines bescheidenen Wissens nach einen vergleichbaren Begriff. Es handelt sich bei dem Wort also um eine genuin bosparanische Prägung, - ein 'Produkt' und einen integralen Bestandteil unserer Denkweise - die keineswegs einfach auf andere Völker und ihre Entwicklung übertragen werden kann - und hier wurden nur jene hochentwickelten Wesensgemeinschaften = Völker genannt, über die unser (erst recht spät in der aventurischen Geschichte) eingewandertes Völkchen

überhaupt etwas aussagen kann!

Nichtsdestotrotz und ohne weiter auf die historisch-linguistischen Details eingehen zu wollen, sollen die Begriffe 'Kultur' und 'kulturschaffend' in unserem Zusammenhang auf alle Völker zutreffen, die einer Form von gehobener Kommunikation fähig sind und die eine Form von kreativer Schöpfungskraft bewusst (und damit absichtlich) nutzen. In diesem Sinne folgt:

IV. These

In der dritten Sphäre - und präziser: in Aventurien - ist Magie also eine 'kulturelle Konstante' in dem Sinne, dass alle kulturschaffenden Völker jedes Zeitalters Magie kannten und kennen und nutzten und nutzen, um ihre Welt, ihre Wirklichkeit, zu formen.

Kommentar: Auf die Bewohner der anderen Sphären kann hier nicht geschlossen werden - natürlich hat Madas Frevel 'alle Sphären durchstoßen', wie es geschrieben steht, doch wir wissen nicht genug über das Wesen der Götter oder das der Dämonen, um Magie auch als 'deische' oder gar 'daimonische Konstante' zu diagnostizieren. An dieses Thema könnten sich jedoch zahlreiche produktive Spekulationen von Seiten der Priesterschaft der Zwölfe oder der Beschwörergemeinschaft inner- und außerhalb der Gildenmagie anschließen.

Prämisse für die IV. These ist offenbar weiterhin, dass es im grundsätzlichen Wesen der Magie liegt, für Wesen nutzbar zu sein! Der überlieferte Grund für Madas Frevel unterstützt diese Annahme.

V. These

Als 'weltlich-kulturelle Konstante' - und das heißt im oben beabsichtigten Sinne: als nutzbare Kraft im Weltengefüge - ist Magie somit immer Teil der aktiven Begegnung, der Interaktion aller kulturschaffenden Völker mit Welt, ist weder Subjekt noch Objekt, sondern Mittel der Interaktion!

Kommentar: Um einmal mehr die Feinheiten der ehrwürdigen Sprache der ersten Siedler zu bemühen, sei hier darauf verwiesen, dass mein Gebrauch des Wortes Mittel durchaus die Verwendung des alt-güldenländischen *órganon* gestattet, welches seinen Bedeutungshorizont sowohl in der herkömmlichen Übersetzung mit



'Werkzeug' findet, aber auch ein 'Musikinstrument' meinen kann, ebenso wie ein großes 'Kriegsgerät' oder ganz wörtlich das 'Organ', also einen Sinn oder ein Körperteil, welches in unserem Leibe sein tsagefälliges Werk tut. Die Erforschung des Interpretationsspielraumes dieses Wörtchens in Bezug auf unseren Kontext sei dem werten Leser überlassen...

VI. These

Die Ausformung von Magie als Mittel der Interaktion mit Welt sowie die Betrachtung dieser Ausformung - i.e. die *magica practica* und die *theoria magica* - variieren *partim* gravierend zwischen den einzelnen kulturschaffenden Völkern.

Kommentar: Der Begriff der *theoria magica* meint hier die Reflexion nicht nur innerhalb der magischen Gemeinschaft, sondern innerhalb der gesamten Wesensgemeinschaft über ihre Nutzung von Magie als kultureller Konstante und ihre Begegnung mit Magie als weltlicher, physischer Konstante.

CONCLUSIO

Unter allen möglichen Nutzungs- und Betrachtungsweisen von Magie gibt es keine, die als (einzig) *wahr* bezeichnet werden kann. Die Nutzbarkeit liegt im Wesen der Magie. Die unterschiedlichen Weisen unterschiedlicher Wesen, *Welt* zu begegnen, liegen im Wesen der Wesen und des Wesens an sich, da Vielfalt eine Eigenschaft allen Wesens, aller Sämtlichkeit, aller *physis* ist. Magie entzieht sich somit jeder *eindeutigen* Beschreibung, welche allgemeine, objektive Gültigkeit beanspruchen will (wie sie *exempli gratia* von der modernen - mit Verlaub: Puniner - Magietheorie versucht wird). Also:

Jedes System der Beschreibung, Klassifizierung, Funktionalisierung von angewandter oder theoretisch betrachteter Magie - i.e. jedes einzelne aller möglichen systemata magica - ist in seinem kulturellen Bezugsrahmen gültig, funktionsfähig, kohärent - wahr - solange die das System praktizierende Gemeinschaft dieser Meinung ist. Jedoch: Keine einzelne systema magica kann von einer anderen Gemeinschaft als ungültig, nicht funktionsfähig, inkohärent - unwahr: sine veritate - deklariert oder auch nur betrachtet werden!

Ich rufe die geschätzten Collegae hiermit auf:

**Wahret die Vielfalt!
Respektieret das Mysterium!
Erkennet das Wesen der Magie!**

Ad revisionem et comparationem:

- 1) „Annalen des Götteralters - vom Anbeginn der Zeiten“
- 2) Rohals „Systemata Magia“ und „Sphaerologica - Die Offenbarung des Nayrakis“, dem Kundigen einzusehen an der Schola Arcania Puniniensis
- 3) „Objektivierende Arcanomechanik trans-sphärischer Genotypologie“ Scrp.t.th. von M. Rahjadan B. L. Laraon (Punin MIV BF; Arch. D14GG ~ log.7II)
- 4) „De computatio arcanologia - Mathemagische Äquivalenztheoreme“ Trct.th. von M.ord. Gyldivera ya Galahan-Lynsensyp (Punin MV BF; Arch. L8M ~ len.2IC)
- 5) „Wider das Mißverständnis der Magie als obiectum obiectivus“ Streitschrift von M.ex. Reiju Windfeder (Thorwal MV BF; publ. Kuslik, Hesindespiegel MV/3); vgl. die folgende Polemik mit diversen Vertretern des Puniner 'magoformalen Logizismus' (Hesindespiegel MV/4, MVI/1-4, MVII/1)
- 6) „Commentariolus de Tamaræ 'Zauberkräfte der Natur'“ Mnsrpt. von M. Travian Norfold (Gerasim MXVII BF; non publicat)

Als Hintergrundliteratur ebenfalls zu empfehlen:

- 7) „Der Blick in den Regenbogen“, in jedem Tempel der Jungen Göttin einzusehen
- 8) „Am Fuße des Regenbogens - Die schillernden Augen der Ewig Sich Wandelnden“ Trct. von Laienbruder Zezzsan U'sshtz (Perricum MVI BF; publ. Silas, Buntes Brevier MVIII/5).

Opus no. 88

De mytho variabile magiculturae

Was unsere geneigte Leserschaft in der letzten Ausgabe des Opus unter dem Titel „De natura magiculturae“ zu lesen bekam, war meines Erachtens ein Werk von solch bestechender Logik und formidabler wissenschaftlicher Vorgehensweise, dass ich dem Autor, Reiju Windfeder, hier selbst noch einmal zu seinem hervorragenden Traktat gratulieren möchte. Und auch wer nicht mit dem Inhalt dieses Artikels übereinstimmt, der muss doch zumindest die fachliche Kompetenz des Autors mit vor Neid erblassenden Augen anerkennen.

Welch Frevel an HESindes Gaben selbst wäre es also einen solch fundierten Artikel ohne eine Erwiderung zu belassen!

Der letzte Aufruf des adeptus Windfeder war jener zur Wahrung der Vielfalt - welchem ich denke schon alleine durch die freizügige Veröffentlichung vieler Artikel in dieser Postille nachzukommen - zur Respektierung des Mysteriums - zu welcher ich mich immer wieder erneut versuche durchzuringen, mich sogar, geprägt durch meine langjährige magie-wissenschaftliche Tätigkeit, oftmals dazu zwingen muss - und zur Erkenntnis über das Wesen der Magie. Und eben diesem Aufruf möchte ich versuchen in meiner nun folgenden Abhandlung so gut als möglich nachzukommen:

Eine Forschung über das Wesen der Magie (in den uns bekannten Matrices, ergo in unserer Welt) kann und muss gezwungenermaßen dorthin zurückführen, wo auch die Entstehung der Magie und damit ihres Wesens liegt: Nämlich zum Frevel Madas. Diesen Mythos um Madas Frevel, von dem es unzählige Varianten bei unzähligen Völkern und Kulturen gibt, will ich im weiteren näher beleuchten und untersuchen, um vielleicht auf diesem Wege dem Wesen der Magie etwas näher zu kommen. Und indem wir uns langsam dem Wesen der Magie annähern, werden wir unweigerlich

auch denjenigen Wesen näherkommen, welche sich mit der Magie beschäftigen, sie formen, sie umwandeln etc., den verschiedenen kulturspezifischen Ausprägungen der Magie also.

Die/Der zerstörende Mada

Die ältesten Überlieferungen dieses Mythos lassen sich wohl bei den Nivesen, allen voran bei ihren weisen Schamanen, finden. Hier ist Mada der Sohn Vaes, eines noch im flachen und unvorstellbar großen Land lebenden Menschen. Und als eines Tages Liska, die Himmelswölfin mit dem silbernen Auge, herabsteigt auf der Suche nach einem Lagerplatz, denn sie ist trüchtig, da bietet ihr Vae den Platz seines Sohnes an. Doch dieser ist so sehr erzürnt darüber, dass er am nächsten Morgen zur schlafenden Mada hintritt und ihr die beiden Welpen stiehlt, welche ein Fell aus reinem Gold haben. Kaum aber hat Mada die Hütte verlassen, als die beiden Welpen auch schon kläglich zu wimmern beginnen, sodass Mada Angst bekommt entdeckt zu werden und beide erschlägt. Als Liska dies erblickt, da ruft sie ihre Geschwister zusammen und die Himmelswölfe ziehen allesamt rasend und tobend über das Land, welches von da an mit Bergen und Seen bedeckt ist und uneben. Die beiden toten Welpen aber legen sie auf einen silbernen Teller, welcher Nacht für Nacht am Himmel zu sehen ist als Warnmal für die Menschen.

In dieser Variante des Mythos steht Mada in einer langen und uralten Tradition. Wie zuvor bereits andere Teile der Schöpfung lehnt er sich gegen das von den Göttern, in diesem Falle von den Himmelswölfen, Geschaffene auf, indem er eine - die erste? - Sünde begeht. Für das heutige Verständnis vor allem der Nivesen, aber genauso aller anderen Menschen, bedeutet dies eine unüberwindbare Urschuld, derer man sich nicht entledigen kann und an die man von den strafenden Himmelswölfen durch das Madamal stets erinnert wird. Doch der wesentliche Aspekt dabei wird gerne übersehen: Die Auflehnung des Mada gilt dem von den Himmelswölfen Geschaffenen, der Welt, der Natur: flach und eben, ohne Grenzen, ohne Erhebungen, ohne Senken. Für die Himmelswölfe mag dies wohl eine perfekte Welt sein. Doch die Menschen sind in dieser Welt nicht frei, sie



haben keine Möglichkeit gestaltend einzugreifen. Liest man den Mythos im Sinne des Mada (der stellvertretend für alle anderen Menschen und die Geschöpfe aller Rassen steht), so bedeutet die Beschreibung Eintönigkeit und Langeweile. Die Nivesen führen sicherlich ein entbehrungsreiches Leben und sind mit der Natur sehr nahe verbunden. Es muss also nicht verwundern, dass gerade bei ihnen ein Mythos überliefert wird, welcher auf den täglichen Kampf mit der Natur hinweist und ein Auflehnen dagegen beinhaltet.

Die/Der schöpferische Mada

Die nächste Variante des Mada-Mythos stammt von den Elfen. Als nämlich das Namenlose die Elfen in die Wirklichkeit dieser Welt zieht und die Elfen beginnen ihre Vorfahren als Götter (neben ihrem Allgott, der Natur) anzubeten, bringt Madaya, die Träumende, die letzte der Hochelfen, als einzige das Opfer ihre Wirklichkeit aufzugeben, um ihr Schicksal wieder selbst zu träumen. Madaya verbannt sich selbst ins Licht, um ihr Volk zu retten.

Diese Madaya begeht - ähnlich wie Mada in der nivesischen Fassung - einen Frevel wider die Götter und damit wiederum gegen das von ihnen Geschaffene. Dieses Mal jedoch bleibt ihr Tun nicht ohne Folgen: Sie träumt ihr Schicksal selbst weiter - und mit ihr alle anderen Elfen. Hier bleibt der Akt des Auflehns nicht bloß eine trotzig Reaktion auf die unbezwingbare Natur, er geht über dies hinaus in einen schöpferischen Akt über, welcher es erlaubt die Natur (und somit sein eigenes Leben) selbst zu gestalten bzw. mitzugestalten. Dies muss auch umso weniger verwundern, je besser man sich mit der elfischen Magie auskennt und so weiß, dass jene über etliche Zauber verfügen, mit deren Hilfe sie die Natur umzugestalten vermögen. Durch Madayas schöpferischen Akt bekommen alle Geschöpfe ein Mittel in die Hand, mit dem es künftig möglich ist der Natur nicht mehr nur hilflos und trotzig auflehrend gegenüber zu stehen.

Die/Der gefesselte Mada

Mada, die Tochter Hesindes und eines Sterblichen, fleht zu den Göttern, auf dass die

Menschen selbst in der Lage seien ihr Schicksal selbst zu gestalten (zu träumen). Doch nur HESINDE, PHEX und TSA erhören ihr Flehen und so vergeht sie aufgrund der Sinnlosigkeit ihres Unterfangens. Zum Zeitpunkt ihres Todes jedoch durchstößt ihr Geist die Sphären, wobei sich die Kräfte der Sterne mit denen Deres vermischen - die Zitadelle der Magie zerstört wird - und so die Magie nach Dere gelangt, mit deren Hilfe alle Geschöpfe von nun an ihr Schicksal selbst gestalten können, indem sie z.B. die Natur umformen. Doch PRAIOS straft Mada, indem er ihren Geist in einen Stein bannt und diesen auf den Himmel wirft, damit sie sehe, was sie angerichtet habe und gleichzeitig Mahnmal sei.

Die dritte und letzte Variante des Mada-Mythos vereinigt die beiden oben genannten und fügt zudem noch einen wichtigen Aspekt hinzu. Mada begeht hierin keinen direkten Frevel gegen die Götter selbst, wird aber dennoch von diesen bestraft. Und auch die Auswirkungen ihres Handelns sind weitreichender als in den vorangegangenen Varianten - mit der Magie steht den Menschen nun ein Macht zur Verfügung, mit deren Hilfe sie die Natur bewältigen und beherrschen können, die jedoch ebenso Verantwortung und bewussten Einsatz fordert. Die Geschöpfe erleben sich selbst zwar immer noch als bedroht durch die Natur, aber nicht als besiegt und machtlos, wie bisher.

Fassen wir also noch einmal zusammen: Zur Zeit des nivesischen Mythos (und auch teilweise heute in der nivesischen Kultur) waren die Geschöpfe solche, die sich von den Göttern verachtet glaubten und die ihre Existenz in einer ihnen feindlich gesonnenen oder von ihnen als feindlich erlebten Umwelt/Natur einem Frevel verdankten. Zur Zeit des elfischen Mythos (und auch sehr stark heute noch) waren die Geschöpfe solche, die ihr Bestehen oder Überleben in der Natur einem Frevel (gegen die Götter sowie gegen die Natur selbst) verdankten; Geschöpfe also, die den Göttern gegen ihren Willen die Fähigkeit zur Bewältigung und besonderen Formung der Natur entwunden haben und deshalb die Rache der Götter fürchten müssen. Zur Zeit des menschlichen Mythos schließlich (und hierunter fällt zu großen Teilen die jetzige Situation) sind die

Geschöpfe solche, die zum ersten Mal bewusst diese von den Göttern oder zumindest gegen ihren Willen gestohlene Gabe (die Magie nämlich) nutzen und nun wiederum in ihrem Sinne einsetzen.

Dies ist mein nicht geringer Anspruch an die Gildenmagie, den ich auch an mich persönlich stelle, denn dies sind unsere Wurzeln, derer wir uns stets bewusst sein müssen.

Großmeister Erilarion Androstaal

bisher unveröffentlicht

Das Arkan

Eine Theorie über die „kleinste Einheit“ allen Seins

Mit Spannung las ich einen in Vinsalt veröffentlichten Bericht über astrale Energien und ihre Teilbarkeit. Diesem Bericht liegen Experimente mit dem Beschuss magischer Metalle wie Endurium und Mindorium mit verschiedenen Arten magischer Energie zugrunde. Es ergab sich, dass jede Menge astraler KRAFT aufteilbar ist, es jedoch eine kleinste Einheit gibt, von der jede größere Menge KRAFT ein ganzzahliges Vielfaches ist. Jene Einheit wurde von den Autoren astral-sphärisches Partial genannt.

Damit wird magische KRAFT zum erstenmal richtig erfassbar und auch - in einer wissenschaftlich verwertbaren Art - messbar. Der Gedanke eine grundlegende Größe zu haben ist in seinen Auswirkungen auf die Theorien über Magie in allen ihren Spielarten nicht zu unterschätzen. Ebenso wenig kann die kosmologische Philosophie diese Entdeckung übersehen. Es öffnen sich in der Tat ganz neue Gedankenwelten durch die Entdeckung eines kleinsten Teilchens eines der sieben Elemente.

Ich sage bewusst der sieben Elemente, denn ich vertrete die - druidische - Ansicht, dass die KRAFT ebenso zu den Elementen auf Dere gehört wie das WASSER oder das FEUER. Die KRAFT ist genau

wie diese eine Manifestation des Sikaryan. Nichtsdestotrotz steht sie außerhalb der elementaren Hexalogie in Bezug auf die Wechselwirkungen mit anderen Elementen, wissen wir doch alle, dass die KRAFT alle Elemente manipulieren kann, und nimmt auch sonst eine Sonderstellung unter den Elementen ein, hat sie doch keine - für die unbewehrten Sinne - fassbare oder sichtbare Form, keine Masse und interagiert un gelenkt auch nicht mit den anderen Elementen, wie diese es untereinander sehr wohl tun.

Die Entdeckung eines KRAFT-Teilchens als kleinste Einheit von KRAFT stellt nun eine weitere Frage: Gibt es von den anderen Elementen ebenfalls kleinste Teilchen? Sind diese elementaren Teilchen also die "Bausteine" jeglicher lebender und nicht lebender Existenz?

Wir können zunächst einmal festhalten, dass jedes Ding in unserer fassbaren Welt aus einem der sechs Elemente (ohne die nicht fassbare KRAFT) besteht. Was aber macht aus einem Stein einen Felsen? Was aus einer Unze Eisen eine Unze Gold? Im ersten Beispiel ist leicht erkennbar, dass ein Fels nur eine größere zusammengehörige Ansammlung von ERZ-Teilchen ist als ein Stein, woraus größeres Volumen und größere Masse folgen. Im zweiten Fall, vermute ich, kommt es auf die Art und Weise der Zusammensetzung an: Die andersartige Zusammenfügung (einer nicht unbedingt gleichen Menge) von ERZ-Elementarteilchen verändert Farbe und Volumen.

Auch ist festzustellen, dass einige Kombinationen von Teilchen häufiger vorkommen als andere, da zum Beispiel Eisen häufiger zu finden ist als Gold. Es ist also anzunehmen, dass ERZ-Elementarteilchen leichter die spezifische Zusammenfügung von Eisen als die von Gold annehmen.

Die Fertigkeiten der Dschinne stützen diese Theorie: Sie vermögen bekanntermaßen mittels elementarer Magie (dies ist eigentlich nicht ganz korrekt, verwenden sie ja vermutlich keine KRAFT zum Zaubern, sondern die natürliche Manipulationsfähigkeit ihres Elements) Gegenstände aus ihrem Element zu erschaffen: Gold ebenso wie Eisen. Jedoch scheint die Formung von Gold komplizierter (da die Anordnung der ERZ-Elementar-



teilchen komplexer ist), denn Dschinne kreieren mit gleichem Aufwand eine größere Menge Eisen als sie Gold kreieren.

Ich hoffe, mit meiner Theorie einen Stein ins Rollen gebracht zu haben, der durch fortwährende Diskussion den Durchbruch in neue Gebiete des Wissens bringt. Zumindest die Existenz des KRAFT-Elementarteilchens scheint bewiesen.

Zu Ehren meiner neuen Heimat Arkania, deren große Bibliothek und kenntnisreiche Fachleute es mir erst ermöglichten, diese Theorie aufzustellen, möchte ich diesen sieben elementaren Teilchen den Namen Arkane (Sg.: das Arkan) geben. Ich denke dies ist nicht nur angemessen, sondern wird die zukünftige Diskussion sehr vereinfachen. Mein größter Dank gilt auch den Autoren jener Studie¹, die den Anstoß zu dieser Theorie gaben.

HESinde mit uns allen!

Drakmore Eolan Cardin,
Prälat arcaniis Arcaniae

¹ Namentlich sind dies: Ad. min. Tadjin ben Tabbeleh ib'iban A.B. Jikhbar ay Fasar, Ma. Adherbal ibn Fadlan abd-Ahriman ay Fasar, Sp. Archomag. Robak von Punin, Ma. S.F. Finkenfarn, Sp. Ma. Dr. mult. rer. ark. Prishya von Garlischgrötz-Grangor zu Punin

Opus no. 83

Das Siebte der Elemente: Die Kraft

Paramanthus kannte sieben Elemente, die er wie folgt klassifizierte:

Das Erz.

Ihm wird die Farbe Orange, der Planet Levthan, das Sternbild Gehörn und die Eigenschaft der menschlichen Körperkraft zugewiesen.

Das Feuer.

Ihm wird Rot, Kor und der Held zugewiesen. Seine Eigenschaft ist der unbezwingbare Mut.

Das Wasser.

Ihm ist die Farbe Blau gewidmet und wird Nandus und dem Nachen zugeordnet. Seine Eigenschaft ist elfengleiche Geschicklichkeit.

Die Luft.

Gelb, Aves und der Pfeil sind die Paraphernalia dieses Elements. Seine Eigenschaft ist die behäbige Fingerfertigkeit.

Das Eis.

Diesem werden Violett, der Wandelstern der Marbo und die Sternenförte Uthar zugewiesen. Seine Eigenschaft ist die glasklare und eiskalte Logik.

Der Humus.

Ihm wird das Grün, Simia und der Kelch zugeordnet. Seine Eigenschaft ist die Intuition.

Die Kraft.

Diesem Element ist das Schwarze zugewiesen, der Planet der Marbo und der Nordstern, die Achse, um die sich das Dererund dreht. Seine Eigenschaft ist das strahlende Charisma.

Um dieses letzte Element wollen wir uns nun Gedanken machen. Der Elementarherr der Kraft wurde zwar seiner Macht durch Mada beraubt, als sie die Sphären durchstieß, doch scheint das Element am meisten Einfluss in den Sphären zu haben. Durch sein Wirken werden die Gefüge der Sphären zerrissen, Diener des Höllenfürsten beschworen, gar kann die Kraft die anderen Elemente bezwingen, lässt man doch, um Entitäten

der Elemente herbeizurufen, die Astralmacht fließen.

Auch, welches ist das entgegengesetzte Element der Kraft? Ist es das ewige und doch formbare Erz, die verzehrende und wärmende Flamme, das vernichtende und lebensspendende Wasser, die verbindende und trennende Luft, gar das kalte, erstarren lassende und kühlende Eis?

Jedes der Elemente hat bereits seinen Widerpart, so muss, wenn es kein achttes Element gibt, die Kraft das erste und mächtigste der Elemente sein! Es beherrscht Natur und Verstand, Daimonen und Dschinne, Heilung und Vergehen, Wahrheit und Blendwerk! Muss dieses Element nicht einer Gottheit würdig sein?

Doch ist dies die ewige Wandlerin HESinde, von den Dienern des Pyrdacor H'szint genannt, ihr mächtiger Gemahl, Naclador der alte Drache, PHEX gar, der Hüter der Sterne und Bewacher MADas. Ist sie es, die die Fäden der Kraft zieht? Oder ist es Satuaria, die Göttin der Hexen, oder Satinav, ihr Bruder und Hüter der Zeit. Ist es etwa die ewig junge TSA, von den Echsen Zssah genannt? Gar die löwengleiche RONDra, die mit aus Sphärenmacht geschaffenen Blitzen ihren Zorn verkündet? Doch, um nicht der Noiona anheimzufallen, müssen wir eine Möglichkeit leugnen: dass das Rattenkind der Herr der Magie ist. Möge der Herr der Kraft, möge es auch Levthan oder XEledon sein, uns vor diesem Weg in die Verdammnis bewahren!

Doch was verlangen wir den Herrscher zu kennen, wenn wir nicht einmal die Diener kennen. Hat jemand je einen Dschinn der Kraft beschworen oder einen Elementar um das Errichten einer Mauer aus KRAFT gebeten?

Wie verblendet müssen wir sein, dass das Mysterium für uns keine Bedeutung mehr hat?

HESinde erleuchte uns!

Magister Subanor Erhelus Nacladorius,
Sphärentheoretiker und Metamagier,
Spectabilitas zur ehrwürdigen Academia
Astraliae Mysteriique zu Ternesgarth

Opus no. 86

Reden an die Gläubigen und Ungläubigen von Praiodan Greif

1. Brief

Preludium:

Der Grund für diesen Beginn einer Schriftreihe in Form von Briefen, in denen die Kosmogenika und Theologica erleuchtet und dem Gläubigen verständlich gemacht werden soll, ist wohl einleuchtend bei soviel Dummheit und Unverfrorenheit, wie derzeit auf Dere wandeln.

Womit nicht nur Herren wie „Paladin“ Hazar gemeint sind, sondern auch solche Theoretiker auf der Suche nach noch mehr Elementen, denn da schon sind und kommen und gehen wie Tag und Nacht.

Seid aber allerorten beruhigt, es werden keine Quellen unkommentiert gebraucht oder gar genannt.

So lasset beginnen mit der Belehrung:

Los und Sumu waren am Anfang zwei Prinzipien, deren Kampf unser Sein ermöglichte und deren Prinzipien heute noch existieren, genannt werden sie Nayrakis, das von Los, und Sikaryan, die Energie von Sumu. Deren Kinder, Götter, Giganten, Drachen etc. führten diesen Kampf fort und schufen aus dem Leib Sumus und der Kraft der Veränderung Los' unsere Welt.

Somit sei auch hier schon bemerkt, die siebte Sphäre ist keine Sphäre im eigentlichen Sinn, sondern der Rest außerhalb dieses Leibes, seiner Fundamente und seines Himmels.

So ist auch zu beachten, dass sieben Götter Los' Kinder sind und fünf Sumus, und so unterschiedlich die Altvorderen sind, so unterschiedlich sind diese Götter und ihr Wirken. Zum verdeutlichen: PRAIOS bedient sich der Kraft Loses im vollem



Umfang und lässt sie herniederfahren auf die Ungläubigen und PERaine bedient sich der stimulierten Kraft Sumus.

Diesen fünf gehörten alle SECHS Elemente Sumus, das siebte Element kommt wahrscheinlich gar nicht aus dem Leib Sumus, denn die Natur der arkanen Kraft weist viel eher auf Los und das Nayrakis, denn auf Sikaryan und Sumu.

So würden sich viele Phänomene erklären lassen: die Verträglichkeit der Kraft mit allen Elementen, die Macht der beiden Los-Kinder HESinde und PRAios über dieses Element und nicht wie bei den anderen Elemente von ehemaligen Giganten.

Vielleicht sollte diese Kraft ein manifestiertes Mögliches zur Wandlung Aventuriens werden, doch durch den Frevel MADas wurde die sinnhafte Nutzung des Nayrakis in kanalisierter Form verdorben und den Menschen unbegrenzt zur Verfügung gestellt - zum Groll des PRAios als Wächter der bestehenden Ordnung.

2. Brief

Nachtrag zum letzten Brief:

Beachtenswert ist auch, dass im Krieg der Giganten, also der Kinder Los und der Kinder Sumus, die zu der Zeit noch nicht Herrscher Alverans waren, diese von HESinde durch Zauberei am Sturm der Zitadelle Alveran gehindert wurden und erst mit dem Einzug der fünf Giganten nach Alveran sie ihre Herrschaft über die Elemente an die Elementarherren abgaben.

Wider der lästerlichen Magiertheorie:

Immer wieder stieß ich auf unverständliches Gebrabbel einer Magiertheorie, die da behauptet, dass Göttliche Macht durch Masse und Intensität des Glaubens der Menschen bestimmt wird. Ich möchte dies hier nicht nur aufs Tiefste verdammen, sondern auch, wie es zum wissenschaftlichen Arbeiten gehört, Gegenbeweise liefern.

Als das Rattenkind auf Dere herabstieg und sich anbeten ließ von den Rieslingen, die da noch zahlreich waren, und diese ihm einen Kultplatz bauten, wo sie ihn leibhaftig verehrten, lebten der Menschen wenige auf Deren, das erste Volk PRAios war noch nicht erwählt und die alten Völkern leb-

ten jenseits von Ordnung und Wissen in Felspalten und Sümpfen in Angst vor den Trollen, Echsen und Drachen.

Also muss nach der Magiertheorie dies die Zeit der höchsten Macht des Namenlosen gewesen sein, da die Anbetung des Namenlosen fast schrankenlos war, sowie der Zeitpunkt der totalen Ohnmacht der 12e. Seltsamerweise zerstörten die 12e das Fundament des Namenlosen in einer beispiellosen Schlacht und damit fast alle seiner Anhänger, es wurden ihre Festen und Bauten, ihre Kultplätze und Priester, all dies wurde zerstört von den 12en in ihrer unbarmherzigen Gerechtigkeit, wider den Freveln und Kultisten. Wie ist dies aber zu erklären, wo doch die gesamte durch Glauben entstehende Kraft vom Namenlosen genutzt werden konnte und nichts dergleichen von den 12en. Hier verweise ich wieder auf den vorhergehenden Brief, wo ich auf das Nayrakis hinwies und zu bedenken gebe, dass dieser der Quell der Veränderung ist und Quell der Macht der Götter, die Kinder Los sind, und so ist wahrscheinlich die Macht des Namenlosen an diesem Quell ebenfalls anteilig und muss immer den 12en in einer Schlacht unterliegen, da er seine Macht niemals durch intensivierten Glauben verstärken kann, wie es gerne finstere Kultisten sehen würden.

Woher kommen die Dämonen:

Eine wichtige theologische und wahrscheinlich auch magietheoretische Frage ist:

Woher kommen die Dämonen eigentlich? Und: Gibt es den Dämonensultan und wessen Gegenpart ist er?

Nun, zuerst einmal muss ich meine Bedenken äußern sich dieser Thematik öffentlich zu widmen, aber nachdem meine schriftstellerische Tätigkeit leider schon bekannt gemacht wurde und dies eine Postille für intellektuelle Geister ist, hoffe ich, dass dies verstandesgemäß behandelt wird.

Im Entwicklungsprozess von Los und Sumu bis zu uns gibt es keine Schriften, die den Ursprung der Dämonen erklären, geschweige denn stützen oder andeuten würden. Tatsachen sind lediglich, dass Los am Anfang alleine war und Sumu sah; dies ist der Ursprung und es war nicht mehr vorhanden; und aus deren Kampf entstand unsere heutige Welt und heute gibt es Dämonen und dai-monoide Lebensformen.

Erster Erklärungsansatz:

Alles, was geschaffen wird in der positiven Matrize unseres Seins, erzeugt ein negatives Sein, ein Gegen-Sein dementsprechend, was gestützt wird durch die genaue Karikierung der Götter durch die jeweiligen erzdämonischen Wesenheiten sowie durch die Existenz von Gegenelementen zu allen sechse Elementen, die von den Erzdämonen auch beherrscht werden.

Zweiter Erklärungsansatz:

Wären die Dämonen schon zur Zeit Los' und Sumus ähnlich stark gewesen, wie sie es derzeit sind, hätte wahrscheinlich die Entwicklung niemals so relativ friedlich verlaufen können.

Aus diesen Theorien kann man also den Schluss ziehen (oder muss man viel eher), dass der Dämonensultan ins Reich der Legenden zu verabschieden ist, jedenfalls in der Machtfülle, wie er gepredigt wird, und in der Position; schlussendlich bleibt noch eine Negativemanation offen, die durchaus von einem sogenannten Namenlosen Dämon eingenommen werden müsste und das wäre die Negativ-Negativ-Emanation des Namenlosen, der ja leider auch ein Kind des Los ist und so einer Anti-Existenz im Brodem bedarf.

Opus no. 87-88

Impressum

Academia Limbologica, am 4. Namenlosen 30 Hal
Mils, am 30.12.2000 anno domini

Der *Opus veritatis scientiæque* wird aventurisch von der Academia Limbologica publiziert und versandt. Es handelt sich dabei um eine inoffizielle Postille des ***Spielervereins der Freunde des Gepflegten Rollenspiels***, Österreich.

<http://rollenspiel.inter.at>

Ein Abonnement der wöchentlichen EMail-Ausgabe ist kostenlos:

<http://rollenspiel.inter.at/limbus/opus>

Die Urheberrechte für alle Artikel liegen bei den jeweiligen Autoren!

Redaktion:

Layout: Markus Penz

Lektorat: Philipp Schumacher

Kontakt:

Markus Penz (m.penz@inter.at), Aichat 4
A-6068 Mils, Österreich.

